

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 32

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL

Die Höhenfeuer sind abgepackelt, unzählige Knallfrösche und Langstreckenraketen über dem schweizerischen Hoheitsgebiet explodiert, die Erstaugustreden, die meisten zum Glück, abgespult; nun hat uns der Alltag wieder. Wir befinden uns im siebenhundertundvierten Jahr der Eidgenossenschaft, umgeben von Europa, von hohen Bergen und sauberen Seen, unter der Hitze leidend und korrupt wie die Italiener, bieder wie die Deutschen und – na ja, lassen wir das. Gefragt sind nicht Klischees, sondern gescheite Einschätzungen dessen, was das wirklich Schweizerische an der Schweiz und ihrer Bevölkerung ist.

Es herrsche ein latenter Bürgerkrieg in unserem Lande, war am Nachmittag des Nationalfeiertages auf dem Zürcher Lindenhof zu hören, wo die gemütlich beisammensitzenden Schweizer Demokraten von verummumten Autonomen überfallartig heimgesucht und verdroschen wurden. Ein wüster Auftakt zur Bundesfeier, in der Tat. Blanker Hass auf beiden Seiten war zu sehen, Stöcke und Peitschen wurden geschwungen, Bierflaschen geworfen, und an allem waren schliesslich auch die Ausländer schuld. «Die nehmen uns die Arbeit weg», zeterte eine vollschlanke Demokratin, der Sprache nach im Kanton Bern zu Hause. Die Ausländer importierten Drogen, Gewalt und viel Schlechtes mehr, das unsere Jugend verderbe. Schuldig gesprochen wurde auch der linke Stadtrat, er sei «nicht viel besser» als die randalierenden Jungen.

Etwas verspätet ging die Feier dann doch über die Bühne, und die Reden waren nicht langweiliger als anderswo; der Unterschied bestand einzig darin, dass Geschichte statt Ideologie doziert wurde. Von den trutzigen Eidgenossen war die Rede und von den wehrhaften Zürcher Frauen, die, auf dem Lindenhof stehend, die vor der Stadt lagernden Habsburger in die Flucht geschlagen hatten. Was daraus abgeleitet wurde, bedarf keiner näheren Beschreibung. Interessant ist jedoch das Fazit: «Die Schweiz hat eine lange Chaoten-Tradition!» Satter Applaus als Belohnung für die mutigen Worte. Wem er wohl galt? Den helvetischen Chaoten, die sich gegen fremde Richter wehren? Oder jenen, die eben da waren und von denen einer mit zünftigen Fusstritten der Polizei überschlagen wurde? Etwas verwirrend war schliesslich die abschliessende Frage, als von den Freimaurern die Rede war, deren Logensitz gleich neben der historischen Stätte liegt. «Welcher unserer Bundesräte mag wohl dieser geheimnisvollen Loge angehören?»

Ob einer unserer Magistraten Freimaurer ist, wird wohl immer ein Geheimnis bleiben. Fest steht nur, dass kein Mitglied der Schweizer Demokraten in unserer Regierung sitzt. Dafür ist unser Bundespräsident ein sich bekennender Freund der Pfadfinder, einer Art Jugendloge mit paramilitärischem Charakter, die heuer ein grosses Bundeslager organisiert hat. Grösste Herausforderung dabei: logistisches Können zu beweisen, Tausenden von Jugendlichen ein Dach überm Kopf, ein Stück Brot und etwas Tee zu garantieren sowie etwas Animation. Damit es ihnen nicht langweilig wird in der totalen Organisation. Für Bundespräsident Otto Stich ist die Schweiz mit einem solchen Bundeslager durchaus vergleichbar. Denn auch beim Staat Schweiz geht es in erster Linie um Logistik. Um funktionierende Strukturen etc. Wie die Oberpfadfinder stehen unsere Bundesräte zuoberst auf dem Kommandodeck und haben vor lauter logistischen Herausforderungen vergessen, weshalb wir eigentlich in diesem Lager Schweiz sind.

Wer weiss, vielleicht gibt es gar keinen Grund. Und vielleicht auch kein anderes Ziel mehr, als animiert und straff geführt zu lagern, das weltgrösste Popcorn herzustellen, ganz einfach Schweizer zu sein, so wie man Pfadfinder ist, um nicht noch Dümmeres zu tun in seiner Freizeit. Weil nicht alle Chaoten sein können, autonome oder schweizerdemokratische.

IWAN RASCHLE

INHALT

Die Schweiz – ein Volk von Rassisten?	Seite 10
Heil der Helvetia, Herr Miesch!	Seite 12
Briefe, Impressum	Seite 23
Über den Sonnenbrand und das Braunsein	Seite 24
Nebizin: Jugendtheaterszene	Seite 41
Titelblatt: Martin Senn	

Rudi Hurzmeier über das Lächerliche an komischen Zeichnungen, Seite 31

